

ANDREAS WITTRAHM

## DES LEBENS RUF WIRD NIEMALS ENDEN ...

**WILLI, J. (2007) *Wendepunkte im Lebenslauf: Persönliche Entwicklung unter veränderten Umständen – die ökologische Sicht der Psychotherapie* (Stuttgart: Klett-Cotta) 20,8x13,6x3,6 cm, 380 S., ISBN: 978-3-608-94438-9, € 22.95.**

Seelische Gesundheit ist keine isolierte Stärke und psychische Krankheit nicht nur ein Problem des einzelnen Menschen. Beides entsteht vielmehr oder wird aufrecht-erhalten durch das Zusammenwirken individueller persönlicher Dispositionen mit der jeweiligen materiellen, sozialen und kulturellen Umwelt. Dieses Zusammenwirken wiederum ist niemals nur punktuell zu verstehen. Vielmehr gibt es immer eine (Lebens)geschichte, die von gelungenen oder misslungenen Synchronisierungen individuellen Verhaltens und Erlebens erzählt (vgl. RIEGEL 1979), auf diesem Hintergrund aktuelle Erlebens- und Verhaltensmöglichkeiten und -spielräume zur Verfügung stellt oder limitiert und durch künftige Lebenswenden verändert fortgeschrieben werden kann.

Zwar ist das Wissen um die lebensgeschichtliche Bedingtheit gelingenden wie gestörten Lebens grundsätzlich verbreitet, aber vor allem in den tiefenpsychologischen Schulen auf die frühe Kindheit konzentriert oder sogar limitiert. Aber selten wird diese Kenntnis um die persönlichen und sozialen Bedingungen seelischer Entwicklung im gesamten Lebenslauf einerseits mit der Beschäftigung mit aktuellen seelischen Konflikten und Störungen andererseits verknüpft. Noch seltener integrieren Psychologen, Pädagogen oder Psychiater die Vorstellungen der betroffenen Menschen von ihrem zukünftigen erfüllten Leben in diesen entwicklungsfördernden Dialog im Interesse der Stärkung psychischer Gesundheit bzw. der aktuellen Therapie bei psychischen Störungen (wichtige psychoanalytische Ausnahme: ERIKSON 1964).

Der Schweizer Psychiater und Klinische Psychologe Jürg Willi, weiten Kreisen vor allem durch seine Arbeiten zur Paarentwicklung und -therapie (WILLI 1975, 1985, 1991) bekannt, legt mit dem vorliegenden Buch sein Konzept der „ökologischen Therapie“ (S.60 u.ö.) vor, in dem er entwicklungspsychologische und klinisch-psychologische Konzepte zu einem anregenden und fruchtbaren Ansatz verbindet. Menschen werden mit ihrer Lebensgeschichte ernstgenommen und auf ihre künftigen Lebensmöglichkeiten angesprochen, um im Zusammenspiel mit dem Therapeuten, Berater oder Lehrer die Bedingungen ihrer aktuellen Nöte zu erkennen und die Spielräume für eine Bewältigung ihrer Lebensaufgaben auszuloten. Als „ökologisch“ bezeichnet Willi seinen Ansatz, den er auf dem Hintergrund systemischen Denkens in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt hat (allerdings ohne den Trend zum radikalen Konstruktivismus mit zu beschreiten), weil er davon ausgeht, „dass der Mensch sich im persönlichen Gestalten seiner Umwelt, seiner persönlichen Nische entwickelt und dass seine realen Wirkungen von der Umwelt beant-

wortet werden.“ (S.60) Jeder Mensch lebt in bestimmten Lebensverhältnissen, materiellen und vor allem sozialen, und diese Lebensverhältnisse bilden seine „Nische“, das ganz spezielle Gefüge seines Lebens. Diese „Nische“ findet der Mensch zum einen vor, zum anderen gestaltet er sie permanent mit. Im guten Falle korrespondieren Person und Nische zumindest so weit, dass sie einander nicht behindern, im besseren Falle so, dass sie einander zur Weiterentwicklung anregen (was im Übrigen ein gewisses Maß an Nicht-Passung, an Asynchronie voraussetzt, vgl. RIEGEL 1979). Im schlechten Fall passen der Mensch und seine Nische nicht (mehr) zusammen, können nicht kommunizieren und keinen heilsamen Einfluss aufeinander ausüben. Es kommt zur Blockade, zur Stagnation in der Beziehung oder gar zu gewaltsamen Versuchen, einander zu verändern. Das Konzept der ökologischen Therapie liegt nun darin, „die Art des Wirkens, die dabei erzielten Wirkungen und die daraus entstehende Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt genau zu analysieren“ (S.60). Im Zentrum von Beratung und Therapie steht dann die Frage, „welche lebensverändernden Entwicklungsschritte in der Gestaltung der Beziehungen und Lebensumstände jetzt anstehen“ (ebd.). Es geht um Wendepunkte im Lebenslauf, solche, die dem einzelnen „passieren“, worauf er seine Beziehungen zu seiner Nische neu ausrichten und gestalten muss, oder solche, die eigentlich notwendig wären, um die weitere Entwicklung von Person und Umwelt nicht zu hemmen. Der Schweizer Psychiater hat das Konzept zwar im Wesentlichen im therapeutischen, gar im psychiatrischen Kontext entwickelt. Das Buch macht aber deutlich, dass diese Form der Betrachtung und Gestaltung zwischenmenschlicher Wirklichkeit überall da ernst genommen werden muss, wo Veränderung notwendig wird – also nicht nur im Bereich der Gesundheit, sondern auch der Seelsorge, der Pädagogik und letztlich auch der Politik.

Dieses Konzept stellt, so viel sei schon einmal vorweggenommen, einen wichtigen Beitrag für alle mentalhygienischen Bemühungen dar, ob im Bildungswesen, in der Sozialarbeit, in der Seelsorge oder im Gesundheitswesen. Das Buch gliedert sich in 13 Kapitel, die sich aber um unterschiedliche Schwerpunkte gruppieren: Im ersten Kapitel beschreibt Willi seine eigene Kindheits- und Jugendbiografie und leitet aus diesen Erfahrungen von Umbrüchen in der persönlichen Entwicklung (ähnlich wie etwa Carl ROGERS in *On Becoming a Person*, 1961) sein therapeutisches und wissenschaftliches Interesse an Notwendigkeiten und Chancen zum Wandel im Lebenslauf ab. Den entwicklungspsychologischen Hintergrund erarbeitet Willi sodann in den ausführlichen Kapiteln 2 und 3, wo er zunächst eine stärker persönlichkeitsorientierte von einer ökologischen, lebenslauforientierten Entwicklungsperspektive unterscheidet und sodann die Wirkungsfaktoren der personalen Entwicklung im Zusammenspiel von Person und Umwelt beschreibt. Die folgenden meist knapperen Kapitel 5 bis 10 illustrieren die Grundgedanken einer Entwicklung des Individuums in seinem sozialen Kontext (insbesondere Partnerschaft, Familie und Arbeitsplatz) im Guten wie im Bösen in verschiedenen Lebensbereichen. Systematisch entfaltet der Verfasser die psychotherapeutischen Grundlagen und Implikationen seines Ansatzes theoretisch im 11. Kapitel und hinsichtlich eini-

ger praktischer Fragen im 12. Kapitel. Eine knappe Zusammenfassung seiner Philosophie vom Beitrag jedes sich entwickelnden Individuums zur Entwicklung seiner Umwelt, der Gesellschaft und der Welt insgesamt schließt das umfangreiche Werk ab.

Jürg Willi legt bewusst ein intellektuell redliches und wissenschaftlich fundiertes, aber dennoch für alle Menschen mit psychologischen, medizinischen, (sozial) pädagogischen, theologischen oder sozialwissenschaftlichen Grundkenntnissen verständlich formuliertes und hoch anregendes Buch vor. Und für viele Angehörige der entsprechenden helfenden Berufe ist das Werk von hohem Wert, denn sie werden nicht nur mit einer wenig verbreiteten Sichtweise interpersonaler Arbeit konfrontiert (und bekommen solides Handwerkszeug für eine solche Arbeit zur Verfügung gestellt), sondern auch zur Selbstbesinnung eingeladen – auf dreifache Weise:

- a) Jeder, der mit Menschen arbeitet, die sich weiter entwickeln wollen oder müssen – ob im Beruf, in der Partnerschaft, in der Bildung oder eben in einer psychischen Erkrankung – soll sich zunächst auseinandersetzen mit den Schülern, Patienten oder Klienten und ihrer Lebensgeschichte. Es geht darum, gemeinsam mit ihnen zu ergründen, worauf hin ihr Lebensweg bisher ausgerichtet ist, wo die Entwicklung möglicherweise ins Stocken geraten ist bzw. welche Veränderungen im Leben des Klienten dazu geführt haben, dass die Passung zwischen Person und Umwelt verloren gegangen ist. Doch darüber hinaus lädt Willi die Lebensbegleiter ein, mit den Klienten auch den bisher ungelebten Anteilen nachzuspüren, die mit Macht nach Realisierung drängen, aber in der aktuellen Lebenskonstellation blockiert werden und sich in psychischen oder sozialen Störungen, in Lernhemmungen und Arbeitsblockaden manifestieren. Daraus wird in gemeinsamer Arbeit das Ziel für die weitere Entwicklung formuliert und in kleine Arbeits-, Lern- und Probierschritte umgesetzt (S.307–09).
- b) Es ist kein Zufall, dass Willi sein Werk mit einer ziemlich ausführlichen autobiografischen Skizze einleitet. Der ökologische Therapieansatz verlangt vom Berater oder Therapeuten eine intensive Beschäftigung mit seinen eigenen Person-Umwelt-Bezügen. Es gilt für jeden beratend Tätigen, den eigenen Lebenswenden, ihren Voraussetzungen und Konsequenzen, vor allem aber dem Zusammenspiel von eigenen Temperaments- und Charakteranteilen, Werthaltungen und Kompetenzen einerseits und dem von seiner Umwelt angebotenen, erzwungenen oder auch verweigerten Gelegenheiten und Anforderungen nachzuspüren. Diese Art der „biografischen Selbsterfahrung“ sensibilisiert für das komplexe Person-Umwelt-Gefüge, auf das der Berater, Seelsorger oder Therapeut bei seinem Gegenüber trifft und dessen Teil er schließlich selbst wird. Veränderung, Wachstum, konstruktive Entwicklung ist für Willi eindeutig das Ergebnis von konstruktiver Begegnung, wobei der Unterschied zum personenzentrierten Ansatz nach Carl Rogers (1961) darin besteht, dass der Berater im ökologischen Ansatz durchaus Hypothesen formuliert, ohne diese jedoch wie in vielen tiefenpsychologischen Schulen zu verabsolutieren.
- c) Schließlich öffnet Willi das beraterische und therapeutische Geschehen noch

für die Dimension der Transzendenz mit vielen Bezugnahmen auf explizit religiöse bzw. jüdisch-christliche Lebensvorstellungen und Glaubensgehalte. Selbstverständlich ist ihm, dass „das Leben“ mehr ist als die Summe einzelner Akte des einzelnen Menschen und wesentlich umfassender als das Nebeneinander vieler Individuen. Ohne in diesem Sinne dogmatische oder doktrinäre Vorgaben zu machen, legt der Schweizer Psychologe seinen Erkenntnissen über die menschliche Entwicklung den Glauben an eine „Schöpfung“ zugrunde, die den Menschen herausruft, immer weiter zu „werden“, seine Potenziale zu entfalten. Und ebenfalls aus der religiösen Anthropologie leitet er ab, dass dieses Werden letztlich nur im Dialog, in der Begegnung, in der gegenseitigen Anregung und Verantwortung füreinander geschehen kann. Folglich hat wiederum jeder, der anderen Menschen als Begleiter, als Heiler, Lehrer oder Seelsorger gegenübertritt, sein eigenes Verhältnis zum Urgrund des Menschseins zu klären und sich bewusst zu werden, dass die therapeutische Begegnung letztlich auf der gemeinsamen existenziellen Basis des Verwiesenseins auf eine ganz andere, jenseitige Wirklichkeit beruht. Er scheut sich nicht, dies einerseits mit Bezug auf die Arbeiten von Martin Buber und Hans Trüb in den jüdischen Kontext einzubinden und andererseits mit vielen Verweisen auf den christlichen Mystiker Meister Eckard sowie biblische Referenzen (besonders S.165–69) zu begründen. Zugleich wird deutlich, dass Willi diese transzendenten Rahmungen als einen wichtigen Bestandteil der „Umwelt“ berücksichtigt und keinesfalls als ideologische Fixierung für bestimmte normierte Lebensmodelle verstanden wissen will.

Das Buch ist also allen, die in Beratung, Begleitung und Unterstützung tätig sind, unbedingt zu empfehlen. Man muss es nicht in einem Stück lesen – Therapeuten sollten sich auf die Kapitel 3, 11 und 12 konzentrieren und finden im 12. Kapitel neben grundsätzlichen Überlegungen zur therapeutischen Beziehung sehr kluge und realistische Einschätzungen und Bewertungen zum Thema „Erotik und therapeutische Beziehung“: Während Willi keinen Zweifel daran lässt, dass rechtlich, ethisch und fachlich das Eingehen einer sexuellen Beziehung zwischen Therapeut und Klientin in jedem Falle unmöglich ist („Das Sich-Einlassen auf eine sexuelle Beziehung führt zum Chaos und damit zum Ende der Psychotherapie“, S.346), erläutert er auf der anderen Seite die Psychodynamik einer „therapeutischen Liebe“, die aufgrund der hohen gegenseitigen Akzeptanz und Aufmerksamkeit und des möglichen tiefen gegenseitigen Verstehens sehr wohl entstehen kann. Eine „milde therapeutische Liebe“ hält er für einen der wichtigsten Faktoren in entwicklungsorientierten Beziehungen und unterstreicht damit, dass Caritas und Amor eine gemeinsame Basis und auch gemeinsame Erlebnisinhalte aufweisen und doch sorgfältig unterschieden werden müssen. Das Ideal der therapeutischen Beziehung – und auch dieser Gedanke soll wieder auf alle entwicklungsfördernden Beziehungen erweitert werden, findet Willi im „koevolutiven Dialog“, in dem „Patient und Therapeut einander anregen und dabei die Erfahrung machen, dass sie im Wechselspiel

des gemeinsamen Suchens sich laufend zu neuen Fragen und neuen Antworten anregen“. Dabei wird sich nicht nur der Klient, Schüler, Seelsorgepartner weiter entwickeln. Vielmehr führt der echte therapeutische Dialog auch dazu, dass „beim Therapeuten neue Erkenntnisse und persönliche Entwicklungen stimuliert werden“ (S.353), (vgl. dazu RIEGEL 1979 und WITTRAHM 2001).

Seelsorgern, Lehrern und Menschen in politischer Verantwortung ist das ausführliche Kapitel 8 über die „Wende zum Bösen“ nahezulegen. Willi belegt, dass auch die Antwort auf die Frage, warum – und vor allem unter welchen Umständen – Menschen Böses tun, gut aus „der ökologischen Sichtweise von der Wechselwirkung zwischen Persönlichkeitsentwicklung und Entwicklung der Lebensumstände“ herzuleiten ist. Danach ist das Böse als Schattenseite jeder menschlichen Existenz oft eng mit dem gewollten oder gemeinten Guten assoziiert und wird deshalb von den Tätern zumeist gar nicht als böses Tun wahrgenommen und eingesehen. Eine Bezugsgruppe, die das böse Denken und Handeln zudem auch noch rechtfertigt, begünstigt oder sogar belohnt, enthemmt die entsprechenden Dispositionen bei fast allen Menschen. Umso erstaunlicher, dass der Verfasser am Ende für das Gute eine bessere Perspektive im individuellen und gesellschaftlichen Leben prognostiziert: Weil Gutes langfristig bessere Ergebnisse bringe, weil Menschen letztlich „Lebenssinn in Aufgaben suchen, die sozial nützlich sind“ (S.281) und Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit als notwendige Kompetenzen in der globalisierten Welt Voraussetzung für jegliches erfolgreiche individuelle und gesellschaftliche Leben sind, werden alle Manifestationen des Bösen auf Dauer immer schlechtere Überlebenschancen haben. So ist auch „im erlittenen Bösen die Grundlage von Gutem zu erkennen“ (S.282). Eine Auseinandersetzung mit diesen Hypothesen dürfte für die Frage der Versöhnungsfähigkeit und -bereitschaft gerade in Gesellschaften, die lange unter dem organisierten Bösen gelebt und es aus eigener Kraft zumindest eingedämmt haben, zu fruchtbaren Diskussionen führen.

Willi erläutert seine Konzepte und Gedanken immer wieder mit anschaulichen Fallbeispielen, die er teils seinen eigenen therapeutischen Erfahrungen und teils der Literatur entnimmt, wobei es ihm besonders der belgische Kriminalschriftsteller Georges Simenon angetan hat. Die Leserfreundlichkeit des Buches wird darüber hinaus durch ein ausführliches Sachregister unterstützt.

Seelische Gesundheit braucht in der heutigen Zeit die Fähigkeit, unter sich wandelnden inneren und äußeren Lebensbedingungen ein positives Grundgefühl, ein Vertrauen in die Sinnhaftigkeit und Gestaltbarkeit der Welt und die Bereitschaft zur Veränderung in Treue zu sich selbst aufzubauen. Manche Menschen haben das Glück, von Geburt an in Beziehungen und Umwelten aufzuwachsen, die mit ihren Dispositionen so korrespondieren, dass die entsprechende Entwicklung sehr selbstverständlich durch den gesamten Lebenslauf gelingt. Andere haben dieses Glück nicht und sind darauf angewiesen, dass sie Erzieher, Berater, Ärzte oder Therapeuten finden, die sie darin unterstützen, die für ihre Entwicklung angemessene „Nische“ zu finden, wahrzunehmen und zu gestalten. Es wird diesen Begleitern nützen,

wenn sie die Erkenntnisse und Gedanken aus dem Buch von Jürg Willi nicht nur rezipiert, sondern auch persönlich verarbeitet haben.

### Referenzen

- ERIKSON, E.H. (1964) *Identität und Lebenszyklus* (Frankfurt aM: Suhrkamp).
- RIEGEL, K.R. (1979) *Psychologie, mon amour* (München: Urban & Schwarzenberg).
- ROGERS, C.R. (1961) *On Becoming a Person* (Boston: Houghton Mifflin).
- WILLI, J. (1975) *Die Zweierbeziehung* (Reinbek: Rowohlt).
- WILLI, J. (1985) *Ko-evolution: Die Kunst gemeinsamen Wachsens* (Reinbek: Rowohlt).
- WILLI, J. (1991) *Was hält Paare zusammen* (Reinbek: Rowohlt).
- WITTRAHM, A. (2001) *Seelsorge, Psychologie und Postmoderne* (Stuttgart: Kohlhammer).